

Land und Lüt uf ere Lava-Insle

Autor(en): **Rogivue-Waser, Emmy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **21 (1959-1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-187981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Land und Lüüt uf ere Lava-Insle

Wie wärs, wämer hüt zämen en Gedankefluug niechtid, südwärts as Mittelmeer, uf e Vulkaninsle im Golf vo Neapel?

Nämed mr aa, es seigi uusgänts Mäie, wie s letscht Maal, woni dune gsy bi: s Land strotzed i saftigem Grünen, und Pfarbe fyred Orgie. Iir sötted das gsee: Die ockergääle Tuffstäi mit irne Grasbänken und Wybergterrässli. D Granatöfelböim träged tomate-roti, cameliartigeni Rösli, d Fygekaktee zitronegäale und roserote Bluescht. Zäntume lüüchtet vo de Grasbändere goldgäali Ginschterbüsch, d Agafe strecked aliwyl na iri blaugraue Stachlen i d Luft, und jede Tag tüend d Schafmilchstuude mee Flamen aazünde, himbeeri- bis lachsroti, – vo wytem isch s azluege wien Alperosegstüüd.

Wäni mr das ales uusmalen im Gäischt, so plaget mi s Häiwee wie verruckt nach dem chlyne Parediis. Worum isch mer uf dere Vulkaninsle aliwyl echly wie verhäxt? Worum vergisst jede Feriegascht, jung oder alt, syni Sorge, worum wett er am liebschten es Äidechslis sy, fuulänze de lieb lang Tag, äifach sünele? Wil er vilicht niene suscht wie deet im Süde vo dr Insle die vier Elemänt am äigene Lyb erläbt:

D *Luft* im salzige, jodhaltige Meerwind, wo mängsmal als es samfts, linds Lüftli schmächlet und strächlet, und Chüelig bringt am häässische Tag, dänn wider als Sturmwind d Wäle päitscht, und wyssi Gischt- und Spitzemuschter uf s Meer zäichnet. D *Eërde*, die ockergääl, fyn Lavaerden ischt au e psunders rutschigi Eërde, won a de Schuesole chlöibt, a de Fuess-Solen und zwüsched de Zee, so dass me si is Huus ineträit und sogar is Bett, will si so aahängli ischt. Du liischt am Schatten undereme Fygebaum, mit em Rugge gägen en Felsen us Vulkanëerde, es bruucht nu es Lüftli oder es



munzigs Äidechslitüfig drüber z tüssle, die Eerde
rislet wien e Sanduur i d Ebigkäit, in einer Tuur,
in einer Tuur . . .

s *Wasser?* ja bigoscht, uf eren Insle hät s Wasser
rundume, mee de gnueg: s Meer, s mittelländisch
Meer! Am Südzipfel vo dere Insle git s Sandstränd
und Felsebüchtli mit eme Wasser so klar und durch-
sichtig wie gschliffeni Edelstai, wie Smaragd und
Aquamarin. Deet fintscht alls was s Häärz bigeert
zum schwüme, zum tauche, zum ruedere, zum
maale, dichte, singe . . .

Aber nüd nu Meerbeder, au häissi Beder git s, die stërchschte wyt und bräit, wo d Insle scho im Altertum berüemt gmacht händ. Im Norde vo dr Insle, deet wo die tüüre Hotel stönd, händ s mächtigi Thermalbeder, mit Böden und Wänden us chüelem Marmor, bout . . . Byn öis uf dr Südsyte hämer de glych Gsund- und Jungbrune, vilicht na konzentrierter, nu nachemen andere Ritus, i dene maleische Felsebedere. En halbstündige schmale Fuesswäg füert von öisem Fischerdorf über de Hoger zu dere romantische Schlucht, dr Cava'scura (tunkels Tobel) wo d Winterstürmm i de ockergäale Tuffstäi mächtigi Orglepffffen usegraschplet händ. Da chunt, z hinderscht i dr Schlucht, die häiss Quälen usem Berg use, wird zerscht imene Felsebecki vorgchüelt, und vo deet vo dr Badfrau i die offene Rinen und i d Kabine gläitet. S isch e primitivs, i syner Äifachi aber genials Kanalisationssystem, won allwäg scho i dr Römerzyt eënli betribe worden ischt.

D Kabinen und au d Badwane sind in Felse ghaue. Isch de Vorhang zoge, häisst das, as d Kabine psetzt ischt. Tunkt äim s Wasser z warm oder z chalt, lupft d Maria de Vorhang es bitzli, und lëert en Chübel voll häisses oder chalts Wasser naa. Da lyt mé dänn i dene Felsebadwane, als Chopfchüssi het mer en grosse runde Stäi, und güggslet über de unpläikt Vorhang über de overscht Felsrand vo dr Schlucht in chnütschblaue Himmel ine. De Wind spillt im Schilf, und s schmökt so guet vo wilde Chrüütene. Me tänkt gar nüüt mee, me hofft nu, s Wunderwasser schwämi s bös Gsüchti zu de Glideren uus.

Na stercher i dr Würkig als d Thermalbeder sind die häisse Sandbeder. Und demit chömed mr zum vierten Elemänt, zum *Füür*. Am Strandwäg zu dr Cava'scura git s Stele, wo de Sand richtig röikt. Es sind d Fumarolle, und die Schwäfeltämpf sölid

guet zum Inhaliere gäge s Aschtma sy. Da chamer sich ygrabe laa fachmännisch dur yhäimische Badmäischter, jedi Kur hät ebe ire Ritus und es bitzli Aberglaube ghört au dezue, und i zää Minute – nachher hät me gnueg – i dem underirdisch ghäizte Sandbad Ischias und Gsüchter, au d Böösi und anderi Übel, use schwitze. So ungfäär steli mr s Fägfüür vor. De Schwäiss lauft äim i Bächen i d Augen und i ali Löcher ine, und wämer use chunt us dem Bruetchaschte, wett men am liebschten is chüel Meer ine gumpe. Aber das wööri vercheert, mer würd si schwer verhelte. Es lüüchtet ja y: Vulkanfüür und Meerwasser sind zwoo Gwalte, wo sich nüd verträgid.

Underdesse chamer im häisse Sand Eier wachswäich, Gschwellti ooni Wasser, nu im Tampf, choche, und Marroni ganz häiss zart wie Anke bröötli, schöner nützi nüüt.

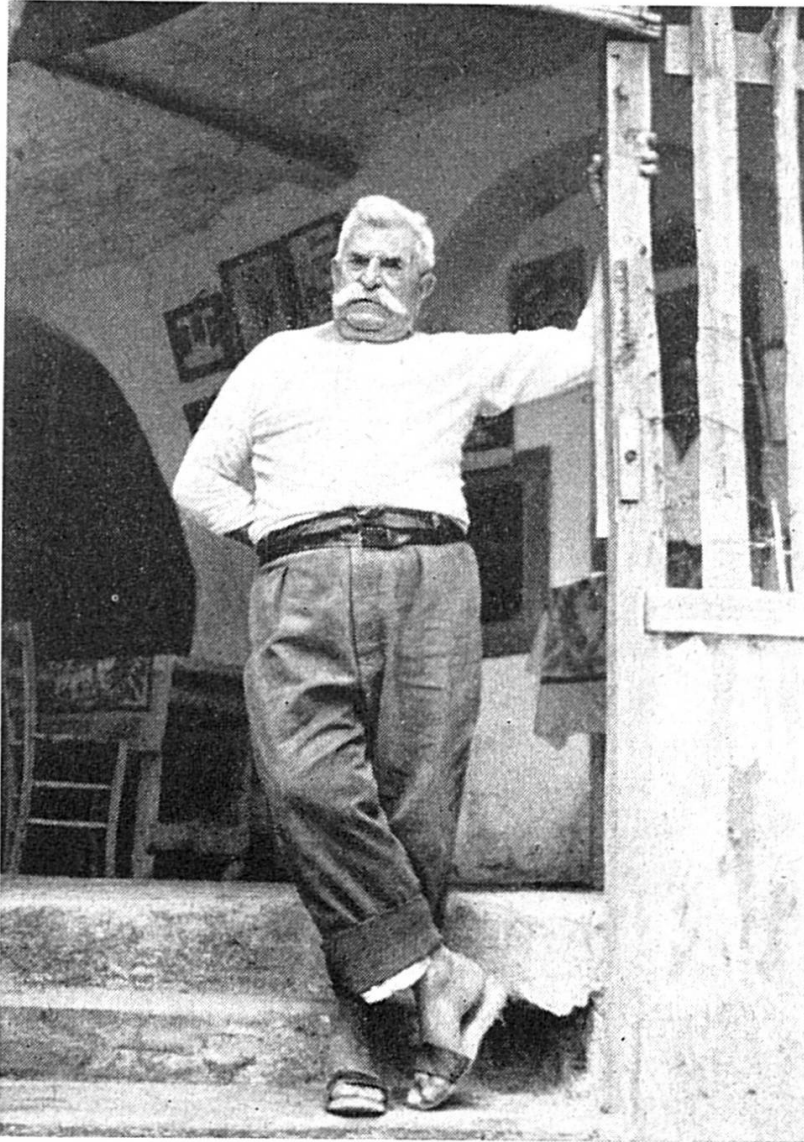
De Amadeo, wo die Frönden in Sand ygrabet, hät s guet: er bruucht e ken Chochhörd, weder Gas na Eläktrisch, zum syni pasta asciutta wäich z choche. Und drzue hät r erscht na e Sumer- *und* e Winterwönig: e Hööli hät er näch by de fumarolle in häisse Sandfelse ineghaue, si hät s ganz Jaar Zäntralhäizig ooni Häizkörper, und ischt im Winter schön häimelig warm; e zwäiti Hööli, e chly wyter ewegg vu dene Lavatämpfe, ischt syni chüel Sumerresidänz, mit eme schattige schilfteckte Löibli drvor, won er syni Gescht cha bewirte.

So hettid mr ali Elemänt bynenand: d *Luft*, im chüele Windli, aber au im brünschtigen Afrikawind, im scirocco, *und* i de wilde Winterstürme; d *Eërde*, wo rutscht under de Füesse, wo ständig i Bewegig ischt, won ebig liisli rislet wien e Sanduur; s *Wasser* i de Wäle vom Meer, smaragdgrün und safirblau i dr Sune, flüssigs Quäcksilber im Vollmondschy, s *Wasser* aber au i de wundertätige Mineralquäle . . . Und äntli s *Füür* i de fumarolle, im magisch-süttige Sand,

ghäizt vum underirdische Häxchessel, vo dr strod-
lige Lava-Polänta.

Und d *Mäntschen* uf dere Zauberinsle? Si wüessed,
dass si dene gradeso häilsame wie blinden Elemänte
— wänn s uusbräched — jede Momänt und mit Huut
und Haar uusgliferet sind. Si träged ires Schicksal i
Rue, und läbed uf iri Art, als gottergäbeni Fata-
listische. Öisi Insulaner nämed d Widerwertigkäite vom
Läbe nüd eso tragisch wie mir verwönnte Nord-
länder.

Im Tobel, wo zun Felsebedere füert, luuret de alt
Pietro Paolo uf Gescht. D Konkuränz ischt grooss;
me mues si rode, susch chunt me z churz. Am Ygang
zur Cava'scura, am Strand, hät en andere Hööle-
bewoner syni osteria uftaa. «Vino dalla contrada»,
Landwy, häisst s ufeme Täfeli, unen a dr Stäge, wo
zum Bäizli vom Pietro Paolo gaat: Zwoo Höölene,
die äint Chuchi und Chäler, die ander d Schlaf-
chamer, drvor es Terrässli mit e paar Bänken und
Tischen im Schatte vomene Schilfroortach. Wämer
so rächt täigg und gschluuchet usem häisse Bad i
dr Cava'scura chunt, hilft äim en Zabaione im
chüele Grotto vom Pietro Paolo schnäll wider uf
d Bäu. D Amalia, syni Frau, hät d Eier am Morge
bizyte von irem Landgüetli obenabe praacht, und
wäred er s äigehändig mit Zucker und mit sym
schwärblüetige tunkelrote vino dalla contrada schuu-
mig schlaat, chochet die uusgmerglet Amalia uf
irem Holzherd i dr Hööli was si grad hät, und was
äim grad gluschtet: Fischsuppe, oder spaghetti napo-
litaine, oder Stierenaue mit i Öl tämpfte Tomätli.
Am Pietro Paolo isch en Schauspiler verlore ggange:
er underhaltet syni Gescht gern mit füürige Reden
und Gspässe. Er redt mit de Hände, de Schnauz
à la Stalin und ali Musklen i sym Zifereblatt reded
mit. Als sibeazgjäärige Wittlig hät er die nüd vill
jünger Jumpfer Amalia ghüuratet. Si ischt nüüt als
Huut und Chnoche, aber huusli und flyssig und



De Pietro Paolo vor sym Bäizli

springt de ganz Tag umenand wien es Gitzi. Wänn si lachtet mit ire tröie schwarzen Augen im tubak-bruune Gsicht, hät si trotz de Zaaluggen öppis eländ gmögigs.

Emaal, de Pietro Paolo ischt nachere Bronchitis echly muuderig gsy und hät sys Mittagsschlöffli gmacht, hät si juscht e nagelnöis prächtigs, himelblaus Plastic-Tischtuech uf em Tisch gha. Mr sind

grad fertig gsy mit Ässe —, da ischt en Blascht cho fast us em häitere Himmel, en Platzräge mit Blitz und Tuner; vo ale Syte, über die uusgwäschene Tuffstai sind Bäch vo Wasser z schüüsse cho, die äng Schlucht vo dr Cava'scura ischt im Huimänt en meterhööche, wilde Bach, und vor mr rächt Zyt gha händ, de Tisch abzruumen und an Scherme z staa, hät de Räge s Schilftach abegrissen und uf Tisch und Bänk vom Terrässli ane grüert. Das hät tschäderet und ghlöpft und alls ischt zunderobsi gläge, en truurige Trümmerhuufe. De übelhöörig Pietro Paolo hät vo dem alem nüüt ghöört. Die gguraschiert Amalia aber, ooni z chlööne, hät aagfange, wo s gschoonet hät, Ornig zmachen i dem flötschnassen und dräckige Chrüsimüsi. s hät mr i dr Seel ine wee ta, won underem Schilfroor und Strau die verheite Täller und das himelblau gschlisse Plastic-Tischtuech zum Voorschy cho sind . . .

D Margherita hämer au käne gleert. Wämer si psuecht hät, so hät mr fryli nüd der Ydruck gha, si seigid uf Roose pettet. Zwaar wonid s imene richtige Huus, imene Würfel, wien uf deren Insle ja ali Hüüser rosa oder wyss gstrichni Würfel sind, dass s choschtbar Rägewasser uf em Flachdach gsammlet und i d Zistërne gläitet wird. — E Stäistäge mit hööchen uuglyche Tritte füert am Chüngel- und Hüenerstall verby in erschte Stock; da git s äin grosse Won- und Schlafruum, e Zinen und — wägem Grüchli — uf diser Syte vo dr Zine d Chuchi und s Örtli. D Margherita nötiget is i die gross Stube: «Si accomodi!» Mr müend an Tisch ane sitzen und ire Wy probiere. Underdesse gaat si i d Chuchi übere, und gly druuf stygt is es Düftli vo frisch gröschtetem Kafi i d Nase. Mr lueged umen i dr Stube. Da stönd Kumode, Chaschten und Tisch. Am mäischte Platz bruucht s gross zwäischlööfig Elterebett. D Margherita schlaft drinn mit de vier eltere Chind, 6–12-jäärige Gofe; s alt Muetterli mit

em Jüngschte, em drüüjäärige Vincenzo, schlaft ime schmaale Fäldbettli a dr Wand.

So äifach und armsällig läbed mee oder weniger ali Inslebewoner. D Familie vo dene Fischere und Wypuure sind grooss, me läbt näch zämen und ischt glych gsund. Mr hät äigis Obscht und Gmües und öppen am Sunntig en Chüngelibraate. Und d Sune ischt freigäbig und schynt für ali umesuscht.

En frönde Mäntscheschlag leert men am beschte käne, wämen öppedie i d Chile gaat. Groossartig liit d Chilen über em Fischerdorf, zmittzt i de Räbergen ine. Vo drü Syte bländet s Meer, s blau-sydig, glitzerig Meer.

Emaal hämer is au wider, so unuuffelig wie mügli, under d Chilegänger gmischt. s Chileli isch, wie gwönnli, gstoosse vole. s ganz Dorf isch da, vom Grossvater bis zum Wickelchind, ales gsundiget. Käis will hinder em andere zruggsta. Ali schmöked so guet nach Söipfe, au d Chind sind frisch gwäschten und gströölet, mit farbige Bändle i de Haare. So verhöilet und mängsmaal wie Blätzliböögge die Chind d Wuche duur umelaufed, am Sunntig änderet si s Bild.

De hinderscht Platz isch psetzt, und mer sind froo: so faled mer weniger uuf, wämer z hinderscht by dr Tüeren im Gmoscht ine stönd. Aber ohälätz! Vifi Süditaliener-Auge gseend alls! En junge Maa, wo näbed mr staat, git em Sigrischt en Wink und düütet uusgrächnet uf mich! De Sigrischt, es puggligs Mannli, wüschd d Wuche duur als Strassebütschgi s Strössli am Südzipfel vo dr Insle. Jetz hät r de Wink verstanden und bringt, als letschti verfüegbari Sitzglägehäit, dur de ganz lang Gang hindere zu mir, en Stuel, oder besser gsäit: de Raame vomene Stuel, vom gflochtene Strausitz isch nämmlig rän nüüt mee da gsy, nüüt als es viereggigs Loch! Ali Auge sind jetz uf mich grichtet gsy. Ufs Maal hani mr uusgmaalet, das ich ja i dere chaise percée

würdi versinke, ebe wien imene Nachtstuel, und dänn, zum Gaudi vum ganze Volch, nümen uufstaa chönti, und fүүrzöiselrot hani de Chopf gschüttlet: «Grazie tante!» Myn jungen unbekannte Cavalier aber hät nüd lugg glaa, hät wider düütet und geschtikuliert, und de Sigrischt, nüüd fuul, gaat uf en alts runzligs Frautschi zue, büüetet em d chaise percée a, und nimmt em churzerhand syn ganze Stuel ewegg und stellt en vor mich ane! Das alles ischt im Handumcheere gschee, ooni das ich mi hett chöne weere. Am liebschte wäri in Boden ine geschloffte, so hani mi gschämt. s alt Wybli höklet underdesse scho giltmrglych uf dere Stuelruine, und füllt mit sym wulige schwarze Schüpp, und de tiken Underröcke s Loch so zimmlig uus! Was blybt mr übrig als mit Dank aznöö? Wie vill lieber wäri doch es Muurblüemli plibe, statt im Rampeliecht z sitze!

Es wäri nüd rächt, wäme zum Schluss nüd na es Wörtli vom Wy säiti, uferen Insle, wo d Bewoner i dr Hauptsach us em Wy läbed, und wo d Räaben im fynen Äsche-Heerd vo dr Lava, und under dere Sune so wunderbar guet grated. De bescht Tropfen ischt de Sorriso. Mit nüechterne Wort chamer im chuum grächt werde. Es Lächlen ischt de Wy, under dere fүүrige Sune, a den Abhänge vum Vulkan gwachse. Es Lächle lyt aber au uf de Gsichtere vo dene Chindemäntsche, wo s doch gwüss nüd ring händ. Lächle tüend die gäale Ginschterbüsch, die ryfen Orangschen und Fygen us em tunkle Laub, d Sunen und s Meer. Es Lächlen ischt das Fischerdorf Sant Angelo – Sant Andsch, säged die Yhäimische – es Lächle die ganz Inslen Ischia, es Lächle – un sorriso – womer im Bluet und im Hëerz häi und, änet öise Schneebëerge, dur de lang und chalt Winter träge wänd.